

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. October d. J. dem Statthalterei-Vizepräsidenten der Statthalterei in Wien Friedrich Freiherrn Bourguignon von Baumberg das Comthurkreuz des Franz-Josef-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrags mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. September d. J. den Handelsmann Karl W. Wahl in San José de Costa-Rica zum unbesoldeten Consul daselbst mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Vorstand der zweiten Section am technologischen Gewerbemuseum in Wien Paul Friedländer zum Professor und Sectionsvorstande, die Adjuncten dieses Museums Josef Klauy, Josef Kezel und August Gran zu Professoren und den Chemiker Ferdinand Ulzer zum Adjuncten am genannten Museum ernannt.

Der Finanzminister hat den Zoll-Oberamts-Official Sigmund Schmidel zum Zoll-Oberamts-Controllor bei dem Hauptzollamt in Triest ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Die Samstag im Abgeordnetenhaus abgeschlossene Generaldebatte über die Novelle zum Heimatsgesetze veranlaßt die Blätter, indem sie mit Befriedigung von der Ablehnung der Rückverweisungsanträge Act nehmen, nachdrücklich die Nothwendigkeit einer Reform des Heimatsgesetzes hervorzuheben.

Die «Presse» schreibt: «Man kann von dem vorläufigen Ergebnisse der Debatte ohneweiters behaupten, daß es der Ueberzeugung weitester Bevölkerungskreise von der Reformbedürftigkeit unserer Heimats-Gesetzgebung Rechnung trägt. Die Opposition, welche dem Gesetze entgegentrat und ihm mittels des Rückver-

Feuilleton.

Regen.

Ein nettes Wetter das! Jetzt regnet es seit drei Tagen, und das Barometer fällt noch immer. Nichts zum Anfangen, keine Jagd, keine Ruderpartien, kein Tennismatch, nichts, rein gar nichts. Und meine Bücher wollen auch nicht kommen. Vor lauter Verzweiflung habe ich den Krakauer Kalender für 1897 durchstudiert und weiß die Viehmärkte und dergleichen Interessantes der halben Monarchie auswendig.

Zum Glück ist gestern Cousine Paula gekommen, doch jetzt, Nachmittags, sitzt sie am Clavier und martert es und sich.

Daher nichts, gar nichts, als das eintönige Plätschern des Regens.

Ich sehe zum Fenster hinaus: öb, trostlos grau hängt der Himmel über der nassen Erde, müde fällt drehend von den Tulpenbäumen ein Blatt nach dem anderen herab und legt sich müde zu den anderen, genau senkrecht unter dem Blatte, wo es hing.

Auf der Bezirksstraße und in den Ackerfurchen stehen Wasserlachen, in welche die Tropfen flüchtig aufschlagen und die voll bräunlicher Flüssigkeit sind.

Gerade unter meinem Fenster geht die Straße vorüber, schnurgerade, soweit man sieht, über ein Feld ohne Baum, ohne Stranch, grau ins Graue führend.

Selbst die Berge, die sonst so traut herübergrüßen, sind mit Wolken verhängt, und was man von ihnen sieht, stimmt ein in die Symphonie: grau in graugrün.

weisungs-Antrags ein anständiges Leichenbegängnis bereiten wollte, konnte sich keine Geltung verschaffen. Insofern bedeutet das Abstimmungs-Resultat einen nicht zu unterschätzenden Erfolg.»

Das «Freunden-Blatt» führt aus: «Das Haus acceptierte das Gesetz als Grundlage der Specialdebatte, das heißt, es hat sich mit dessen Grundzügen einverstanden erklärt. Nunmehr steht wohl dessen endliche Annahme außer Zweifel. Das Parlament darf sich einer großen That rühmen, und sein gestriger Beschluss wird den wichtigsten und heilsamsten beigezählt werden, die von dieser Volksvertretung gefaßt worden sind. Erst durch das Heimatsgesetz wird ein Ueberrest der Härte dem Armen und namentlich dem verarmten Arbeiter gegenüber beseitigt werden, der aus der Entwicklung einer früheren Epoche noch geblieben ist. Der mächtige Aufschwung des Reichthums in den Städten bedurfte auch eines neuen Armenrechts, zu dem der Grundstein gestern gelegt worden ist. Ueberdies — und das ist nicht weniger bedeutsam — wird erst das neue Heimatsrecht jene gesamtösterreichische Staatsbürgerschaft zur Wahrheit machen, die jedem Oesterreicher überall in Oesterreich ermöglichen wird, sich sicher und heimisch zu fühlen und der innigen Verbindung mit dem gesammten Staatswesen bewußt zu werden.»

Die «Neue Freie Presse» betont, die Reform sei über eine Hauptfährlichkeit hinweggekommen. Die starke Majorität, welche sich für das Eingehen in die Specialberatung ergab, dürfte als Bürgschaft betrachtet werden, daß in der Specialberatung Verzeiterungs-Anträge zurückgewiesen werden würden. Für ernste Verbesserungs-Anträge eröffne die Specialberatung hinreichenden Spielraum.

Im «Extrablatt» heißt es: «Mit mehr als Zweidrittel-Majorität hat das Abgeordnetenhaus den Antrag auf Rückverweisung des Heimatsgesetzes an den Ausschuss abgelehnt und das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen. Die große Mehrheit bietet eine Gewähr, daß die Vorlage auch die Fährlichkeiten der Specialberatung übersteht und in Gesetzeskraft erwachsen wird.»

Die Gehalte der Universitäts-Professoren.

Die «Presse» schreibt: Mit einer bedeutenden, ausgezeichneten Rede griff der Unterrichtsminister Freiherr v. Gautsch in die Debatte ein. Mit jener Klarheit,

Der Regen strömt wie eine neue Sintflut gleichmäßig vom Himmel herab, immer gleich stark, und schlägt in rhythmischen Zwischenräumen an das Fenster. Alles ist trüb und traurig, sogar mein Lieblingslater, sonst voll Bosheit und Leichtsin, liegt stumpfsinnig in einer Sopha-Ecke und brütet philosophisch vor sich hin.

Manchmal erscheint ein Wagen auf dem Wege, doch er belebt die Gegend nicht. Mit hängenden Ohren, von denen das Wasser rinnt, ziehen die Pferde langsam das gedeckte Gefährte, und der Fuhrmann stapft, in irgend etwas eingehüllt, verdrossen daneben. Die Pfeife ist ihm ausgegangen, von der Peitsche tropft das Wasser und der ganze Humor ist weg.

Trotzdem war ich im Walde.

Kein Vogel hat sich gerührt, kein Windstoß kam, nichts war zu hören, als das Rauschen des Regens. Grau in graugrün.

Da ist's mir zu bunt geworden, wie so langsam unfähiger Trübsinn mich beschlich und sich mit bleiernem Schwingen um meine Gedanken legte.

Daher zurück ins Schloß. Da weiß ich wenigstens, daß Menschen um mich sind, wenn auch fast so eintönig und schläfrig wie der Himmel. Ausgenommen Paula. Die ist der reine Teufelsübermuth. Es läßt sich reizend mit ihr plaudern, obwohl sie leider (oder den Göttern Dank) erst siebzehn Jahre alt ist. Aber jetzt sitzt sie drüben entweder am Clavier, oder sie besprechen irgend eine höchst wichtige Kleiderangelegenheit und ich — —

Wie's regnet. Es fällt mir unwillkürlich das schöne Verslein ein:

die nur auf einer vollen Kenntnis der Verhältnisse an unseren Universitäten im allgemeinen und in allen Einzelheiten beruhen kann, erörterte Freiherr v. Gautsch die Gründe, welche die Regierung veranlaßt haben, die Aufhebung der Collegiengelder zu beantragen. Das erste Princip, welches die Regierung geleitet habe, sagte der Minister, sei die Gleichstellung der Gehalte an sämtlichen Universitäten Oesterreichs. Dadurch hoffe man das wünschenswerte Ziel zu erreichen, daß auch bedeutende Lehrer den kleinen Universitäten erhalten bleiben können.

Zur Frage der Collegiengelder übergehend, führte Freiherr v. Gautsch aus, es müsse zunächst untersucht werden, ob der Ausschlag der Universitäten auf den Collegiengeldern beruhe. Nach einer höchst instructiven Darstellung des Werdegangs mehrerer Hochschulen bewies der Minister, daß der große Aufschwung der Universitäten und die gesteigerte Frequenz in denselben sich unabhängig von den Collegiengeldern vollzogen habe. Er erinnerte sodann an die enormen Ungleichheiten, welche bezüglich des Collegiengelds bestehen, und betonte, die Erwartung, daß sich durch die Collegiengelder eine «edle Concurrenz» hervorbräuen werde, sei nicht eingetroffen, sondern an Stelle der freien Concurrenz sei das Monopol getreten.

Der Einwand, daß durch die neuen Maßregeln das Band mit Deutschland zerschnitten werde, sei nicht stichhältig. Im übrigen überschätze man die Zahl der Professoren, die aus Deutschland berufen werden. Die geistige Handelsbilanz Oesterreichs sei durchaus activ, die Anzahl der Gelehrten aus Deutschland, die an österreichischen Universitäten wirken, sei nicht größer als vierunddreißig. Dafür jedoch, daß Berufungen von Professoren mit höheren Gehalten auch weiterhin möglich wären, sei durch die im § 3 ausgesprochene Zulässigkeit von Gehaltserhöhungen vorgeesehen.

In Bezug auf die Wirkungen, welche die Vorschläge der Regierung auf die Thätigkeit der Ordinarien und auf den akademischen Nachwuchs haben werden, sei das Beste zu hoffen, und zwar sowohl wenn man die praktische Seite der Frage, als auch wenn man das ethische Moment derselben berücksichtige. Die Bezüge der Professoren wurden durch die neue Regelung derart erhöht, daß die Unabhängigkeit nach oben wesentlich gesteigert erscheine. Die Unterrichtsverwaltung gebe sich der Hoffnung hin, daß durch die Annahme dieser Vorlage der Zweck, den die Regierung im Auge

Gestern hat's g'regnet,
Und heut regnet's a,
Und morgen wird's regnen,
Und übermorgen a!

Zum Davonlaufen!
Es klopf.

«Herein!» Und was sehe ich — Paula in Person. Ein wenig roth, so in ein Junge-Herren-Zimmer hinein-zuplätzen, doch sonst fidel wie immer.

«Was willst du, Paula?»
Paula: «Ich dachte, du wärest nicht zuhause.»
«Aha, daher klopfst du und kommst auf Herein ins Zimmer!»

Paula: «Ich wollte dich um irgend etwas zum Lesen bitten, aber was recht Interessantes.»

Wir gehen zum Bücherkasten.

«Gudrun gefällig, Ribelungenlied? Marlitt habe ich zwar nicht, doch vielleicht thut es auch Hofslust? Nein?! Papa Goethe, Schiller? Auch nicht? Was willst du denn eigentlich, mein Schatz? Schopenhauer? Kant?»

Paula: «Du! Was hast du denn da unten?»

«Nichts für dich, nichts als alte Bücher, deren Namen du noch nicht einmal gehört hast.»

Paula: «Nein, das muß reizend sein» (was reizend sein sollte, ist mir eigentlich ein Räthsel) und kniet sich am Boden nieder. Ich natürlich zu ihr. «Heraus mit den alten Schmökern, und jetzt frisch d'rauf los, Bilder und Inhalt zu erklären.»

Wir kommen beide ins Feuer, wir rücken immer näher zusammen, damit sie alles genau sähe — und auf einmal bin ich wieder allein im Zimmer, mit dem unklaren Bewußtsein, ein paar reizende rothe Lippen wieder und wieder geküßt zu haben. S. v. Agh.

gehabt hat, nämlich das Gedeihen aller österreichischen Universitäten zu fördern, in vollem Maße erreicht werde. Der Rede des Unterrichtsministers folgte lebhafter und anhaltender Beifall.

Inbetreff der vom Budgetausschusse beschlossenen Verstaatlichung der Collegiengelder äußert sich das «Fremdenblatt»: Ungefähr 20 Jahre, nachdem Unger auf der Ministerbank (am 25. und 28. Jänner 1876) mit überzeugter Begeisterung für die Collegiengelder eingetreten, beschloß der Ausschuss gemäß der Regierungsvorlage die Verstaatlichung der Collegiengelder, die von den ordentlichen Professoren bezogen werden. Auf die außerordentlichen Professoren und Docenten erstreckt sich diese Reform nicht. Das Grundprincip der Vorlage bezweckt eine wesentliche Erhöhung des Gehalt der ordentlichen Professoren an allen Hochschulen, wobei die Collegiengelder vom Staate eingezogen werden. Den gegenwärtig wirkenden Professoren bleibt die Wahl zwischen dem höheren Gehalte oder den Collegiengeldern noch freigestellt. Man wird aus dem Bericht entnehmen, welche gewichtige Bedenken die Mitglieder des Ausschusses gegen die Vorlage hatten, von welchen Besorgnissen die meisten erfüllt waren. Der Beschluss stellt sich daher als ein besonderer Erfolg des Ministers Baron Gautsch dar, der mit großer Entschiedenheit die von ihm vorgeschlagene Reform vertrat und die Bedenken vieler Mitglieder des Ausschusses zu zerstreuen vermocht hat. Den Haupteinwurf gegen das bisherige System zog der Minister aus der Anordnung der obligaten Collegien, so daß die Collegiengelder nicht dem freien Zustromen der Hörer, sondern dem Zwange zu danken sind. Es sei hier keine freie Concurrenz, sondern ein Monopol. Sodann sei der Lehrer nicht frei nach unten, vielmehr auf die Studentenschaft angewiesen. Der Professor werde erst durch die neuen, erhöhten, fixen Bezüge wirklich materiell unabhängig. Auch sei eine Gleichstellung der Professoren aller österreichischen Hochschulen möglich und dadurch auch das Festhalten tüchtiger Lehrkräfte an kleineren Universitäten. Um große Kräfte besonders zu entlohnen, biete das Gesetz genug Möglichkeiten durch Stipulierung höherer Bezüge und durch Creierung von hofrätlichen Stellungen für Professoren. Daß der Minister alle schwachen Seiten des Collegiengeldersystems trefflich beleuchtete, wurde von allen Mitgliedern des Ausschusses anerkannt und ebenso, daß die neue Vorlage den Provinz-Hochschulen sehr zustatten komme. Namentlich für die philosophische Facultät ist diese Vorlage eine Erlösung. Mancher Forscher, der einer theoretischen Disciplin huldigt und für seine abstracte Wissenschaft wenig Hörer gewinnt, wird erst jetzt zu einer würdigen Stellung gelangen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. October.

Gegenüber der Klage der «Neuen Freien Presse», daß bei der ersten Lesung des Staatsvoranschlags für das Jahr 1897 keine politische Debatte geführt wurde, weist das «Fremdenblatt» darauf hin, daß sich seit dem Jahre 1861 überhaupt nur dreimal, und zwar in den Jahren 1862, 1863 und 1866, aus dem genannten Anlasse Diskussionen entwickelten, in denen nicht nur das Gebiet der finanziellen Frage berührt, sondern auch eine politische Debatte geführt wurde.

Unerbittlich Gericht.

Roman von F. Kina.

(17. Fortsetzung.)

«Gruner! Wie kommen Sie auf eine derartige Idee? Die Begegnung mit Lora war eine zufällige. Er hat ihr vor Jahren das Leben gerettet —»

Das satirische Lächeln, welches den Mund ihres Begleiters umspielte und ihr durchaus fremd an ihm war, ließ sie unwillkürlich verstummen.

«Ganz so schlimm war die Gefahr, welche das Kind bedrohte, wohl kaum. Ich war bei dem Kinde. Danach mögen Sie urtheilen. Jugendliche Gemüther sind leicht erhitzt und erblicken etwas, das nicht vorhanden ist. Ob die Begegnung eine zufällige oder absichtlich herbeigeführte war, läßt sich von uns schwer bestimmen. Im übrigen, Marie, legen Sie meinen Worten keine weitere Bedeutung bei. Nur meine Liebe und Sorge für Sie und Ihr Kind lassen mich unablässig auf der Wacht sein.»

«Ich weiß es, Gruner,» sagte Frau Hartner mit Wärme, indem sie den Blick erhob und ihm voll in das Gesicht sah. Und wieder sah sie seine Augen mit einem Ausdruck auf sich gerichtet, der sie verwirrte und ihr von neuem das Blut in die Wangen trieb.

«Sie versprechen mir, in Bezug auf den Freiherrn vorsichtig zu sein?» fragte Gruner sichtlich bewegt.

«Mein Wort darauf, mein Freund, obgleich ich Herrn von Hohenlandau durchaus für den streng ehrenhaftesten Charakter halte, als welchen jedermann aus der Nachbarschaft ihn zu betrachten gewohnt ist. Vielleicht

Wie bereits gemeldet, fanden die Landtagswahlen in den Landgemeinden des Herzogthums Salzburg statt. Sämmtliche Gewählte gehören der katholisch-conservativen Partei an. Die Landgemeinden der politischen Bezirke Salzburg und Hallein wählten Simon Schaber, Gemeindevorsteher in Bigann Advocat Doctor Alois Rottensteiner und Andreas Friembichler, Gemeindevorsteher in Hendorf. Die Landgemeinden des Bezirks Lungau wählten Jakob Föttschl, Müller in Mörteisdorf. Die Landgemeinden des Wahlbezirks Pongau wählten Johann Thurner, Gemeindevorsteher in Altenmarkt, und Mathias Monuth aus Bad Gastein. Die Landgemeinden des Bezirks Pinzgau wählten Alois Fürschnaller, Krämer in Bramberg, und Doctor Victor v. Fuchs, Advocat in Wien.

Aus Brünn wird vom 17. d. M. berichtet: Die czechisch-clericale Partei veröffentlicht im «Glas», dem Organe des Brünnener Bischofs Dr. Bauer, ihren Wahlaufruf. In demselben werden die bereits in czechischen Blättern erörterten Forderungen neuerdings aufgezählt. Unter diesen sind besonders hervorzuheben: das Verlangen nach einer czechischen Universität in Mähren und die Theilnahme der technischen Hochschule in Brünn. Zum Schlusse heißt es in dem Aufrufe, die Partei huldige dem wirtschaftlichen Antisemitismus und werde auch gegen das Großcapital Stellung nehmen.

Die vor einiger Zeit verbreiteten Nachrichten über die Errichtung neuer österreichischer Landwehr-Infanterie- und Cavallerie-Regimenter sind, wie das Armeebblatt mittheilt, unbegründet, dagegen besteht die allerdings noch entfernte Absicht, die bei den Landwehrbataillonen systematisierten Reservocompagnien aufzustellen, sie in neue Bataillone zu vereinigen und dadurch mit der Zeit so viele Landwehrrégimenter zu bilden, als nöthig sind, um bei jedem in der diesseitigen Reichshälfte befindlichen Corps eine Landwehrdivision mit zwei Brigaden zu formieren.

Wie ein Berliner Blatt mittheilt, wird der Wunsch, daß bei der Convertierung der vierprocentigen preussischen Staatsanleihe in eine dreieinhalbprocentige mit aller möglichen Milde und Schonung der vielfach berührten Interessen verfahren werden möge, vor allem dadurch seine Erfüllung finden, daß denjenigen Besitzern von Schuldverschreibungen, welche sich mit der Herabsetzung des Zinsfußes einverstanden erklären, noch geraume Zeit der Genuß der bisherigen Zinsen belassen wird. In welcher Form dies geschehen wird, darüber schweben im preussischen Finanzministerium noch die Erwägungen. Davon, daß dadurch irgend eine Classe von Besitzern bevorzugt werden soll, sei absolut keine Rede; dieselbe verbiete sich ganz von selbst. Auch eine Aufbesserung der Pensionen für Witwen und Waisen von Beamten und Officieren stehe mit der Frage der Anleihen-Convertierung in keinerlei Zusammenhang; es sei das eine ganz selbstständige Frage, die, wenn sie als berechtigt anerkannt wird, auch ihre selbständige Lösung in der einen oder anderen Weise finden muß. Im übrigen wird bestätigt, daß die betreffende Gesetzesvorlage lediglich eine Vollmacht für den Finanzminister zur Convertierung, beziehungsweise zur Kündigung und anderweitigen Begebung der nicht convertierten Stücke enthalten wird, nicht aber auch den Kündigungstermin.

bin ich zu unerfahren in meiner Abgeschiedenheit geblieben, aber ich kann nicht glauben, daß ein Aeußeres, wie das seine, täuscht!»

Damit war die Unterhaltung über den jungen Freiherrn beendet. Herbert Gruner lenkte sie auf einen anderen Gegenstand hinüber. Später kam Lora hinzu. Sie hatte tausend Dinge zu erzählen und zu fragen. Von Heinz von Hohenlandau sprach sie nicht mehr — instinctiv. Wodurch beeinflusst?

* * *

Am Abend desselben Tages schrieb Herbert Gruner einen langen Brief an seinen Sohn. «Meine Befürchtungen, die ich dir bei deinem letzten Hiersein ausgesprochen, scheinen sich schnell und in ernstliche Gefahr verwandeln zu wollen, und ich weiß in der That nicht, ob mein Einfluß hier irgend etwas vermögen wird. Es wäre besser gewesen, du hättest einen Sturm auf Loras Herz gewagt, solange du noch der einzige Mann warst, der in ihren Gesichtskreis getreten ist. Ich muß es dir überlassen, in Erwägung zu ziehen, ob du Versäumtes nachholen kannst und willst. Einen Grund für dein unerwartetes Erscheinen auf dem Schauplatz wird sich finden lassen. Ich verhehle dir indessen nicht, daß dir ein harter Kampf bevorstehen wird, wenn meine Menschenkenntnis mich nicht trügt. Du hast einen Gegner, den du bereits mehr als einmal von einer dir unangenehmen Seite kennen lerntest, der dich wiederholt besiegte: den Freiherrn Heinz von Hohenlandau. Beinahe befürchte ich, daß die Erinnerung an seine Person dich seither in deinen Bewerbungen um Lora so unglücklich sein ließ. Ihre Mädchenphantasie hat ihn mit allen ritterlichen Tugenden ge-

Aus Paris wird berichtet: Die Budget-Commission prüfte das vom Kriegsminister Billot vorgelegte Kriegsbudget, welches im ganzen 627 Millionen aufweist, also um 6.5 Millionen weniger als im Jahre 1896. Der Berichterstatter beantragte dreizehn Millionen neuer Ersparungen.

Nach einer aus Petersburg zugehenden Meldung ist über die Entschlüsse des Zaren bezüglich der Persönlichkeit, die an die Spitze des Ministeriums des Aeußern gestellt werden soll, bisher selbst in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen nichts bekannt. Die seinerzeit aus Paris verbreitete Nachricht, daß die Berufung des Verwesers dieses Ministeriums, Herrn Schischkin, auf das bezeichnete Amt bereits erfolgt sei, müsse daher zumindest als verfrüht angesehen werden. Dies gehe, wie unsere Meldung hinzufügt, auch daraus hervor, daß Herr Schischkin gestern an die diplomatischen Vertreter Russlands im Ausland ein telegraphisches Circular versendet hat, welches lediglich die Mittheilung enthält, daß er, aus dem Auslande zurückgekehrt, die Leitung des Ministeriums des Aeußern wieder übernommen habe.

In Athen erschienen am 17. October acht Officiere unter der Anklage der Desertion nach Areta vor dem Militärgerichtshof und wurden mit vier gegen eine Stimme freigesprochen. Das Publicum begrüßte das Urtheil mit lebhaftem Beifalle.

Nach einer Depesche des «New York Herald» aus Washington wird die nächste Botschaft Cleveland's ein endgiltiges Uebereinkommen zur freundschaftlichen Regelung der Venezuela-Frage bekanntmachen. Der englische Botschafter werde von London Vorschläge mitbringen, welche alle Schwierigkeiten bei der Beilegung der Streitpunkte beseitigen sollen. — Eine weitere Depesche des «New York Herald» meldet aus Washington, daß Cleveland beabsichtige, im Sinne der Unabhängigkeit Cubas zu intervenieren.

Die «Kölnische Zeitung» bemerkt zu den fortgesetzten unwahren, das Verhältnis des deutschen Kaisers zum Zaren besprechenden französischen Pressestimmen, der Kaiser habe den Franzosen so viele Beweise seines zuvorkommenden Wohlwollens, namentlich bei der Behandlung der Einzelheiten, die sich an den Besuch des Zaren in Deutschland knüpfen, gegeben, daß er eigentlich von ihrem ritterlichen Sinne eine gewisse Berücksichtigung erwarten konnte. Auf das angeblich von Diplomaten herrührende Märchen im «Figaro» dürfe man kein Gewicht legen. Sein Wert werde allein durch die in die Augen springende Entfindung gekennzeichnet, daß Kaiser Wilhelm den Zar zur Theilnahme an dem Sedanfeste eingeladen habe.

Der italienische Civilcommissär für Sicilien nimmt seine Aufgabe, mit der Miswirtschaft auf der Insel aufzuräumen, sehr ernst. Infolge einer Inspicierung, die er für die Gemeinde-Verwaltung zu Palermo angeordnet, wurde ein Fehlbetrag von etwa 400.000 Lire entdeckt; der Cassier flüchtete, wurde aber bald in Haft genommen. Die ministerielle «Opinione» bespricht in einem Leitartikel den Fall und erklärt, sie halte es für ihre Pflicht, die Regierung zu ermuntern, daß sie auf dem einmal betretenen Wege fortzuschreiten, ein wachames Auge auf die öffentlichen Verwaltungszweige richte und die Schuldbigen bestrafe; die Minister müssen sich ihrer hohen Aufgabe bewußt

schmückt, und seine äußere Erscheinung wirkt — um ein rein objectives Urtheil über ihn zu fällen — bestechend. Aber nicht nur auf Lora hat die erste erneute Begegnung einen tiefen Eindruck gemacht. Auch Frau Hartner hat besonderes Wohlgefallen an seiner Person gefunden. Eine Stunde, die sie in seiner Gesellschaft verbracht, genügte, in ihr den Wunsch zu beleben, sich wieder einem ausgebehnteren Verkehr hinzugeben, ein Wunsch, den zu wecken ich seit Jahren vergebens bemüht gewesen bin. Darnach urtheile! — Du lächelst? Ich glaube dich im Geiste vor mir zu sehen. Dein Stolz war meine Freude. Ich finde es begreiflich, daß du mit deinen Aussichten für die Zukunft nicht Reue hast, dich um die Gunst eines Mädchens zu bewerben, das dir scheinbar nicht geneigt ist. Du glaubst dich reich, unabhängig. Du bist der Ansicht, deine künftige Gattin aus den vornehmen Kreisen wählen zu können. Ich würde dir bestimmen, ohne das «wenn», das sich dir überall hemmend entgegenstellen wird. Was ich dir verschweigen zu können glaubte, muß ich dir heute gestehen, um dich zu warnen. Wir sind nicht reich, nicht einmal wohlhabend. Mag auch der Schein meinen Worten entgegen sein, so beruhen sie darum nicht minder auf Wahrheit. Du wirst aber noch lange Jahre des Reichthums bedürfen, um das glänzende Ziel, das du dir gesteckt hast, erreichen zu können. Nur der Schein von Reichthum, mit dem du dich umgeben konntest, sicherte dir die Erfolge, die du dir bisher errungen hast. Darum, daß deine Zeugnisse glänzend waren, daß du verstanden hast, dich überall auszuzeichnen, würde die vornehme Welt dir ihre Kreise nicht erschlossen haben.

(Fortsetzung folgt.)

sein und an die höchsten und reinsten Empfindungen appellieren, ohne deren Führung Italien unwiderruflich verloren sein würde.

Man schreibt der „P. C.“ aus Rom, 15. October: Der Artikel 21 der italienischen Verfassung bestimmt, daß für den Thronfolger, sobald er die Großjährigkeit erreicht hat oder auch früher, falls er sich vermählt, bevor er majorem geworden ist, mittelst Gesetzes eine jährliche Apanage festgesetzt werden soll. Dieser Artikel der Verfassung ist bis zum heutigen Tage noch nicht durchgeführt worden, obgleich der Prinz von Neapel schon seit dem Jahre 1891 majorem ist. Wohl hatten die damalige Regierung und die darauffolgenden Cabinetts bei dem Könige wiederholt beantragt, den Kammern eine Vorlage, betreffend die Apanage des Kronprinzen, zu unterbreiten, einerseits um die Verfassung nicht zu verletzen und andererseits um keinen Präcedenzfall zu schaffen, der König jedoch wies den Vorschlag jedesmal mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Landes zurück und entschied, daß der Haushalt des Prinzen von Neapel aus der Civilliste bestritten werden soll. So stehen die Dinge noch heute. Anlässlich der bevorstehenden Vermählung des Thronfolgers trat nun die Frage abermals in den Vordergrund. Der König weigert sich wieder, das Budget durch eine eigene Apanage für den Prinzen von Neapel zu belasten, während die Regierung unter Hinweis auf die ausdrückliche Bestimmung der Verfassung die constitutionelle Lösung der Angelegenheit befürwortet. Der König soll nun folgenden Ausweg gewählt haben: Um den Anforderungen der Verfassung gerecht zu werden, soll die Regierung den Kammern das Apanagegesetz vorlegen, gleichzeitig soll aber die königliche Civilliste um den Betrag der Apanage vermindert werden.

Tagesneuigkeiten.

(Rectors - Inauguration.) In Wien fand am 17. October mittags die feierliche Inauguration des Rectors Prokop der technischen Hochschule in Anwesenheit von Vertretern des Ministeriums, der Statthalterei, der Universität sowie der Hochschule für Boden-Cultur statt.

(Fünfzigjähriges Jubiläum.) Am 19. October waren es fünfzig Jahre, daß F.M. Friedrich Freiherr v. Beck, Chef des Generalstabs der gesammten bewaffneten Macht Oesterreich-Ungarns, in den österreichischen Heeresdienst getreten ist. Die hervorragenden Verdienste, die sich Freiherr von Beck im österreichisch-ungarischen Heere erworben hat, werden aus diesem Anlasse vom „Fremdenblatt“ mit folgenden Worten gewürdigt: „Auf dem Schlachtfelde und in verantwortungsvoller Stellung in der Nähe des Allerhöchsten Kriegsherrn hat Beck seine Bedeutung dargeboten. Der ganze Aufschwung, die vollkommene Ausgestaltung der modernen Armeen, die außerordentliche Hebung ihres intellectuellen Niveaus hat sich unter seiner Einwirkung vollzogen; unser Generalstab ist unter seiner Leitung auf eine kaum jemals zuvor erreichte Stufe der wissenschaftlichen Ausbildung und militärischen Frische erhoben worden. Die Ergebnisse dieses schöpferischen Wirkens sind in den letzten Jahren auf den Manöverfeldern überzeugend zutage getreten. Die große persönliche Stellung Beck's im Heereswesen der Monarchie hat in dem Titel „Chef des Generalstabs für die gesammte bewaffnete Macht“ und in den außerordentlichen Ehren, welche ihm zuerkannt worden sind, ihren klaren Ausdruck gefunden.“

(Industriehalle in Steyr.) Die Stadtgemeinde Steyr erbaut zur bleibenden Erinnerung an das Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers eine Industriehalle, welche den Namen „Kaiser Franz Josephs Industriehalle“ tragen wird. Das am 3. d. M. bis zum Gleichensfeste gebührende Gebäude wird den Zweck haben, einer permanenten Ausstellung industrieller Erzeugnisse der Stadt und des Industriebezirks und einer localen historischen Sammlung Raum zu geben. Besonders soll der groß angelegte Saalbau zeitweilig für Regional-Ausstellungen u. dergl. benützt werden.

(Von Piraten überfallen.) Aus Civitavecchia, 15. October, wird gemeldet: Der heute aus Cardiff hier eingetroffene englische Dampfer „Oswin“, Capitän Milburn, berichtet, am 10. d. M. die französische Bark „Prosper Corne“ (aus Nantes) in 36° 23' nördlicher Breite und 3° 50' östlicher Länge von Greenwich verlassen angetroffen zu haben. Der einzige an Bord befindliche Matrose erzählte, daß das Schiff nach Arzew gerichtet war und von Piraten überfallen wurde, welche den Capitän und fünf Mann tödteten. Ihm sei es gelungen, sich zu verbergen, wodurch er sich vor dem sicheren Tode rettete. Das Schiff wurde nach Almeria geschleppt.

(Explosion.) In der hinter dem Montmarre gelegenen Acetylenfabrik des Chemikers Pictet wurden durch eine Explosion zwei Arbeiter getödtet und einer schwer verletzt. Alle Fensterscheiben in der Nachbarschaft sind zertrümmert. Es herrscht große Aufregung in dem Quartier.

(Der frühere Moskauer Ober-Polizeimeister) Blaffoffski, der infolge der furchtbaren Katastrophe bei den Moskauer Krönungsfeierlichkeiten

aus dem Dienste entlassen wurde, hat eine Stelle als Verwalter der vielen Güter des Millionärs und Gutsbesitzers Charitzko in Kiew angenommen. Der neuernannte Polizeimeister von Moskau, D. F. Treppoff, ein Sohn des verstorbenen Petersburger Stadthauptmanns, hat jetzt sein Amt angetreten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

* Concert der philharmonischen Gesellschaft.

„Wo die Wissenschaft haltmachen muß, wo ihr unübersteigliche Schranken gesetzt sind, dort beginnt das Reich der Kunst, welche das auszudrücken vermag, was allem Wissen verschlossen bleibt.“ Diese goldenen Worte sprach der Rector Magnificus anlässlich eines Brudner zu Ehren gegebenen Festcommerces, indem er zum Schluß betonte, er beuge sich vor dem ehemaligen Unterlehrer von Wiehbag.

In der That, wenn der staunende Zuhörer den gewaltigen Tonmassen einer der Schöpfungen des großen österreichischen Tonbilders voll und innig lauscht, drängt sich ihm die Wahrheit dieses Ausspruchs mit der vollen Kraft reinsten Ueberzeugung auf. Die Behauptung jedoch, nur dem musikalisch Hochgebildeten erschließen sich die Werke des Meisters, die unerreicht in ihrer contrapunktischen Gestaltungskraft erst nach gründlichem Studium der Partitur verstanden würden, muß als irrig zurückgewiesen werden. Allerdings erleichtert ein vorbereitendes Studium, sei's auf Grundlage der Partitur, sei's nach einem Clavierauszuge, wesentlich das Verständnis einer Tonschöpfung, die in ihren Einzelheiten und bei ihrer göttlichen Länge nach einmaligem Anhören nicht erfasst werden kann. Dem ließe sich aber abhelfen, wenn den ernstesten Musikfreunden die Generalproben zugänglich wären, ein Umstand, auf den wir demnächst zurückkommen werden.

Die blendende Pracht seiner Instrumentationskunst, die überwältigende dramatische Kraft geradezu titanenhafter Steigerungen, die Tiefe der Empfindung, die nach dem orkanartigen Sturm alle Nerven aufwühlender Erregung, einen unsagbar schönen Ausdruck findet, muß aber auch den musikkundlichen Laien im Innersten, selbst nach einmaligem Anhören, bewegen, ja erschüttern.

Der Nachruf, den die Presse des In- und Auslands dem geschiedenen Meister gewidmet, hat theils mit überschwenglicher Begeisterung, theils mit kühler Zurückhaltung seine Verdienste gewürdigt, ein großer Umschwung in der Meinung des öffentlichen Kunstgerichtes ist aber zweifellos wahrzunehmen: An die Größe des Mannes wagen sich selbst jene nicht mehr heran, die der einst mit ihrem hinrichterklichen Urtheile dem Meister Mangel an Erfindung und Logik, Geschmacklosigkeit, brutale Ausnützung des Orchesters, harmonische Unschicklichkeit, Armuth der Rhythmik, die sich in einer öden, unterschiedslosen Viertaktigkeit bewegt, vorwarfen. Merkwürdig scheint es, daß die begeistertsten Anhänger von Bülow die ärgsten Gegner Brudners sind. Bekannt ist der Ausspruch Bülows, der Brudner, zu Brahms verglichen, einen Caricaturen-Zeichner nannte, bekannt ist das herbe Urtheil Hanslicks und seiner Gesinnungsgenossen hinsichtlich der Schöpfungen des Meisters. Am sonderbarsten berührt es jedoch, wenn eiserne Streiter der neuromantischen Schule, wie Riemann (siehe dessen Musik-Verikon), das nach ihrer Ansicht Abstoßende in Brudners Musik aus der Tendenz, Wagners Bühnenstil für die absolute Musik auszunützen, erklären und seiner Musik die eigentliche Seelenwärme absprechen, sie als äußerliche Musik bezeichnen.

Die Gegner Brudners sind durch die stammende Lohe der Begeisterung, die Brudners Werke seitdem gefunden, theils verstummt, theils hat ihr Urtheil eine mildere Form angenommen. Sie leugnen nicht mehr seine großartige contrapunktliche Kunst, sein von keinem Symphoniker erreichtes oder übertroffenes Genie in der Instrumentationskunst, sie können nicht in Abrede stellen, daß eine Welt von Gedanken aus den Schöpfungen Brudners spricht. Am zutreffendsten fanden wir unter der Wucht sonderbarster Beurtheilungen, und gewissermaßen als Abdämpfung gewisser Ueberschwänglichkeiten, die Aeußerung eines angesehenen Wiener Kritikers, der unbeirrt von der Parteien Gunst und Haß schrieb, daß es der Nachwelt vorbehalten bleibt, Brudners wirkliche Bedeutung festzustellen. Zweifellos sei es, daß jene Kunstrichter bitteres Unrecht übten, die seit langen Jahren eifrig beflissen waren, Brudners künstlerische Bedeutung zu negieren, wo nicht gar zu ignorieren, und mit ihrem großen Einflusse sich der breiteren Anerkennung seines eigenartigen Schaffens entgegenstemmten. Ob wir auch jenem Kritiker beistimmen können, da er zum Schluß seiner Besprechung meint, möglicherweise werde die unbefangene richtende Nachwelt auch das Maß, das übereifrige Brudner-Schwärmer an die Werke ihres Meisters legen, zu regulieren wissen? Diese Frage heute zu beantworten, dünkt uns unmöglich, denn es hieße ja dem Urtheile von Generationen vorgreifen und den Gang der Geschichte verkennen. Haben doch auch Beethoven und Wagner das volle Verständnis ihrer Zeitgenossen nicht gefunden, und erst die Nachwelt ward sich der vollen Weisheit dieser unsterblichen Meister klar.

Wir glauben, ein gewaltiges Hinderniß, daß die großartigen Werke Brudners breiteren Boden gewinnen, liegt auch in den ungeheueren Schwierigkeiten ihrer Ausführung. Jene Städte sind bald aufgezählt, in denen echte Kunstbegeisterung, die eben kein Hinderniß kennt, das Wagnis siegreich unternahm, die Schätze Brudnerschen Geistes den staunenden Kunstfreunden zu enthüllen. Wenn wir den Aufzeichnungen, die uns über die Ausführung der romantischen Symphonie Brudners zugebote stehen, Glauben schenken können, wurde diese herrliche Schöpfung bisher in Wien (erste Aufführung 1881), Graz (1893), Brünn (1893), Hamburg (1895), Berlin (1895) und Buz (1895) aufgeführt. Die Aufführung des gewaltigen Werkes in Baiisch bedeutet daher einen Markstein in der musikalischen Entwicklung der Stadt, es bildet die Wiedergabe der epochemachenden Schöpfung ein Ehrenblatt in der an musikalischen Ereignissen reichen zweihundertjährigen Geschichte der philharmonischen Gesellschaft.

Verschiedene Vorbedingungen knüpfen sich an solch ein Ereigniß; es muß vor allem ein kunstverstandener, geistvoller Dirigent da sein, der seine Kunstbegeisterung einem Orchester mitzuthun vermag, das selbstverständlich die nöthigen Eigenschaften besitzen muß, die das Gelingen sicherstellen. Zum vollen Gelingen gehört aber eine Zuhörerschaft, die dem Unternehmen Begeisterung, Kunstverständnis und Anerkennung entgegenbringt.

Das vorgestrige Concert der philharmonischen Gesellschaft hat überzeugend erwiesen, daß alle Voraussetzungen zur Durchführung des gewaltigen Werkes vorhanden waren: der kunstverstandene, geistvolle Dirigent, das zur Bewältigung seiner schweren Aufgabe befähigte Orchester und die kunstverständige Zuhörerschaft, die sich in heißen Scharen herbeidrängte und ihre Anerkennung in würdigster Weise kund gab.

Das Verständnis der Symphonie erleichterte in hohem Maße die ausgezeichnete Wiedergabe, die liebevoll in alle Einzelheiten einbrang, die Hauptgedanken plastisch hervortreten, die ausdrucksvollen Motive klar herausleuchten ließ, die großartigen Steigerungen mit einer Begeisterung in unwiderstehlichem Zuge brachte, die auch die Zuhörer mitriß und der poesievollen Verkörperung der edlen Gesangsthemen überraschend zarten seelischen Ausdruck verlieh.

Mit unermüdelem Eifer, in aufopfernder Hingabe hatte Meister Zöhler in zahlreichen, langwierigen Proben die ausübenden Orchestermitglieder in die schwierigen Einzelheiten des großen Werkes eingeweiht. Eine kräftige Unterstützung fand er hierbei an den mitwirkenden Lehrern der Gesellschaft und der stattlichen Anzahl von Dilettanten, die den Streicherchor in zersprengter Weise verstärkten. Volle Anerkennung gebührt ferner den mitwirkenden Mitgliedern des Militärorchesters, insbesondere den Leistungen der ausgezeichneten Blechharmonie, an deren Können und Ausdauer Brudner und Wagner die höchsten Anforderungen stellten.

Mit umsichtiger, kunstverstandener Hand leitete Director Zöhler die Aufführung und führte das Kunstwerk zum Siege. Den außerordentlichen Erfolg haben wir bereits eingangs angedeutet. Den größten Eindruck machte der erste Satz, der, mit seinem wundervollen Hornthema beginnend, sich in ungemein zündender, modulatorisch reicher Klangkraft entwickelt, in äppigsten orchestralen Farben die glänzendsten Steigerungen hervorbringt, durch neue contrapunktliche Combinationen, Umkehrungen, Vergrößerungen, Verkrümmungen — den Zuhörer überrascht.

Unfangbar schön, poetisch verklärt und tief ergreifend ist der Trauergefang des zweiten Satzes. Das Träumen im düstern Walde deutet stimmungsvoll Flötengeklänner, das Murren der Quelle verhallender, dumpfer Paukentwirl, den ländlichen Charakter Clarinetten und Oboen an. Der geniale Durchbruch von D-dur am Schluß des Satzes gehört zu dem Geistvollsten, das je geschrieben wurde.

Ungemein frisch und zugvoll wirkt das Jagdgetöse (von den Bläsern glänzend ausgeführt) im dritten Satze; das Hauptmotiv wird so frisch und fröhlich in die Lüfte geschmettert, ihm schließt sich ein ländlicher Reigen so anmuthig an, daß sich der Wirkung selbst ein eingefleischter Gegner Brudners nicht entziehen und gerne zugeben wird, daß seit Beethoven ähnliche symphonische Ausdrucksmittel nicht gefunden wurden.

Würdig krönt der dritte Satz die herrliche Schöpfung. Ohne Notenbeispiele denselben zu zergliedern, erscheint jedoch unmöglich. Man darf's dem Laien daher beim ersten Anhören nicht verübeln, wenn er in den Chorus der Gegner Brudners einstimmt und achselzuckend behauptet, diesem Satze fehle der notwendige Gedankengang, er übe nur den Eindruck einer geistvollen Improvisation aus. Um wirksam diese Behauptung zu widerlegen und den Zuhörer des Irrthums zu überweisen, sei ein östereiches Durchspielen des Clavierauszugs empfohlen: Der Zweifler wird bald gründlich belehrt werden. Der gewaltige Schluß des Satzes riß das Publicum zu lauter Bewunderung hin.

Ungeachtet der nahezu zweistündigen Dauer hielt die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zum Schluß an. Die rückhaltlose Anerkennung gab sich durch stürmischen Beifall nach jedem Satze kund und erreichte nach dem letzten Satze ihren Höhepunkt, da Director Zöhler wiederholt herausgejubelt ward.

Wir haben bei der Vorbesprechung der Vortragsordnung hingewiesen, wie bedeutungsvoll die Zusammenstellung derselben erscheint; was Richard Wagner für Bruckner gethan, der den großen Meister schwärmerisch verehrte, dem er seine dritte Symphonie widmete, ist ja allgemein bekannt. Als eine That sinniger Pietät mag es daher bezeichnet werden, daß dem Werke eines Meisters, der die neuen Grundgesetze, die er als notwendig erkannte, auf die Formen der Symphonie anwendete, das Werk des großen Meisters folgte, dem zur Ehre er gesungen.

In ernst' und heiterer Weise,
Mächtig packend alle Geister,
Rechter deutscher Kunst zum Preise
Und zur Ehre unserm Meister
Ist der Meisterfang erklingen.

Mit diesen begeisterten Worten preist Dohms das größte musikalische Lustspiel, in ihnen drückt sich kurz und bündig das Urtheil aus, in dem die gebildete musikalische Welt über Wagners «Meisterfinger» einig ist.

Mächtig packend, wie es ja nicht anders sein konnte, war der Eindruck des herrlichen Vorspiels zu den «Meisterfingern», frohberühmend zugleich die Aufführung, denn nun können sich zahlreiche Verehrer Richard Wagners — und wer zählt heute nicht dazu — der Hoffnung hingeben, daß endlich der Bann gebrochen sei, andere Schöpfungen des großen Meisters und des congenialen Niszt folgen werden.

Wir schließen hiemit die Besprechung des ersten Concerts der Philharmoniker. Wir unternahmen den Versuch, nur in allgemeinen Umrissen den Eindruck der Wiedergabe zweier hochbedeutender Meisterwerke auf die erfreulich große Kunstgemeinde in Laibach zu schildern und auf die große Bedeutung solcher Concerte hinzuweisen. Manche Wünsche, die wir noch hegen, deren Erfüllung die Zukunft zeitigen soll, blieben diesmal unausgesprochen. Einzelheiten untergeordneter Natur der kritischen Prüfung zu unterziehen, behielten wir einem nächsten Berichte vor.

(Personalmeldung.) Der bisherige Commandant der Triester Infanterie-Gabettenschule, Oberlieutenant Johann Freiherr v. Raßburg, verläßt die Stadt, um zum Regiment Graf Jellacic Nr. 79, in dessen Präsenzstand er zurückversetzt worden ist, wieder einzurücken. Die Verdienste, die sich Oberlieutenant Baron Raßburg in seiner Stellung als Schul-Commandant erworben hat, sind Allerhöchstenorts anlässlich seiner Abberufung durch Verleihung des Franz-Josef-Ordens gewürdigt worden. Die «Triester Zeitung» schreibt aus diesem Anlasse: «Nicht nur die Anstalt, der Baron Raßburg durch mehrere Jahre vorstand, sieht ihn mit Bedauern scheiden, sondern auch die hiesige Gesellschaft, zu deren beliebtesten und geachtetsten Mitgliedern er gehörte. Unsere Stadt wird ihm das freundlichste Andenken bewahren.»

(Von der slovenischen höheren Töchterschule.) Wie uns mitgeteilt wird, hat der k. k. Landesrath den Gebrauch der vom Curatorium dieser Schule vorgeschlagenen Lehrbücher genehmigt und zum Vertreter der Regierung in diesem Curatorium den Herrn k. k. Realschulprofessor und Bezirksschulinspector Franz Lebec ernannt.

(Deutsches Theater.) Das alte Lied vom Segensfahne der Armuth zum Reichthume, das alte Recept, das Proletariat in grellen Contrast zur Welt der Besitzenden zu bringen, hat durch einen jungen Dichter in der Komödie «Noth kennt kein Gebot» eine erneuerte, und wie mit ungeschminkter Anerkennung ausgesprochen werden muß, außerordentlich geschickte Behandlung gefunden. Das Streben nach Natürlichkeit, die Feinsche der Gestalten, die geistvoll charakterisiert sind und denen es nicht an seelischer Vertiefung fehlt, ja deren Einzelzüge von großer Schärfe der Beobachtung zeugen, der kräftige dramatische Pulsschlag und die sichere theatralische Technik weisen auf das ungewöhnliche Talent des Dichters Dr. Jenny hin, von dem noch vieles Erfreuliche zu erhoffen ist. Die beiden ersten Acte, die so lebenswarm und ergreifend das harte Schicksal eines braven Arbeiters ohne socialkritische Ausdringlichkeit behandeln, gehören, wenn man von der allzu gemüthlichen Auffassung der unter allen Umständen verwerflichen und strafbaren Fundverheimlichung absieht, zum Besten, das uns unter allen Stücken, die sich in den letzten Jahren mit socialkritischen Fragen befaßten und das Glend der Großstadt auf der Bühne entrollten, geboten wurde. Es ist mit vollem Rechte dem Dichter zum Vorwurfe gemacht worden, daß er der starken Wirkung halber im ersten Acte die todtkranke Frau, im zweiten ihren Leichnam auf die Scene bringt. Das Peinliche dieser Situation läßt sich allerdings nicht leugnen, doch ist die Art des scenischen Ausbaues und das logische Fortschreiten der Handlung weit entfernt von roher Effecthascherei, und das Stück ragt weit über die Sumpfatmosphäre, in der die traurigen Helben anderer realistisch-demokratischer Tendenzdramen wandeln, die ebenso wenig zur Lösung der socialen Frage beitragen, wie der Held des Volksstücks unseres Dichters. Die Gestalten in «Noth kennt kein Gebot» sind keine auf den Effect hin berechneten Figuren, die nur ein künstliches Scheinleben führen vielmehr echte Menschen von Gefühl und Herz, deren

Handeln und Gebaren lebenswahr anmutet. In glücklicher Weise wird das Tragische der Handlung durch einen gemüthlichen Humor, für den ein braver Hausmeister und ehemaliger alter Krieger in ausgiebigster Weise sorgt, gemildert. Alles in allem, Dr. Jenny ist mehr als ein gewöhnlicher Theatraliker, er ist ein hochbegabter Dramatiker, der zwar noch manches, aber nicht vieles abzustreifen hat. Das Stück fand eine muster-giltige Wiedergabe; sämtliche Künstler boten mit ihrer schönen Begabung dem Freunde realistisch Spielweise einen ungetrübten Genuß, und es war der Eindruck, den die erschütternden Scenen des Stückes ausübten, ein ganz gewaltiger. Herr Bandau stand auf der Höhe seiner Aufgabe; er gestaltete, ohne aufzutragen, den berben, gemüthswarmen Arbeiter rührend in seiner Liebe zur sterbenden Gattin, ergreifend in der Neue ob des begangenen Fehltritts. Den herzensguten Hausmeister, der mit seiner un-freiwilligen Komik die Betrübten aufheitert, spielte Herr Felix mit seiner bekannten unausdringlichen, behaglichen Laune, die niemals ihre Wirkung verfehlt. Fräulein Pichler und Fräulein Horak erfreuten nach längerer Pause das Publicum durch ihre feine, in den tragischen Scenen ergreifende Kunst, die den Zuschauer so sympathisch berührt. Die Hausbesitzerin mit dem goldenen Wiener Herzen fand in Fräulein von Beck eine treffliche Dar-stellerin, Herr Müller war als verliefte Haus-herrnsohn voll liebenswürdiger Lebhaftigkeit. Die kleineren Rollen wurden von Herrn Aman — den wir nur nebenbei aufmerksam machen, daß das bekannte Sprich-wort «exempla trahunt» und nicht «trahant» heißt, — Herrn Sanger, Frau Felix und Sigl zu-friedenstellend gegeben. Der Erfolg des Stückes war durchschlagend; trotzdem das Theater leider sehr schwach besucht war, herrschte eine Stimmung, wie sie sonst nur bei Sonntagspremieren vorzukommen pflegt. Die Darsteller wurden auf offener Scene und nach den Achtschläffen durch wiederholten stürmischen Beifall ausgezeichnet. Wir hoffen, daß sich die Direction durch den gestrigen schwachen Besuch nicht abschrecken läßt und das prächtige Stück nochmals aufführen wird, wir empfehlen dann allen Theaterfreunden aus wärmste den Besuch der genussreichen, anregenden Vorstellung.

(Strohhlehturse.) Die k. k. Landes-regierung hat den Herrn Mathias Oberwalder in Domzale zum Lehrer für die nunmehr activierten Strohhlehturse in den Bezirken Stein und Krainburg bestellt. Zunächst wird dieser Lehrcursus in der Zeit vom 19. dieses bis 29. künftigen Monats für die Schüler aus den Gemeinden Domzale, Aich, Jarz, Dragomelj, Zauchen, Podreč, Depelsdorf und Bresowij jeden Montag, Dienstag und Mittwoch in Domzale, für jene aus den Gemeinden Tersein und Rasica jeden Donnerstag in Tersein und für jene aus den Gemeinden Mannsburg, Lač, Moste und Suhadole jeden Freitag und Samstag in Mannsburg stattfinden.

(Verspätete Frühlingboten.) Oestern wurden lebende Mai, in diesem Falle Octoberkaiser auf der fetten Humuserde am Bauplatze des neuen Re-gierungsgebäudes gefunden. Ein schönes Männchen wurde uns in liebenswürdiger Weise als Recensionsexemplar übermittlekt.

(Selbstmord.) Am 16. d. M. wurde die Leiche des gewesenen Bäckermeisters Rochus Juhant bei Kastenbrunn im Laibachflusse gefunden. Nach den ge-pflogenen Erhebungen dürfte Juhant, der ob müsslicher finanzieller Verhältnisse in letzterer Zeit schwermüthig war, in einem Irrensinnsanfall einen Selbstmord begangen haben. Er hinterläßt eine Witwe mit zwei unversorgten Kindern.

(Das Jubiläum des Telegraphen in Oesterreich.) Die österreichische Telegraphenanstalt feierte am 14. d. M. einen denkwürdigen Erinnerungstag: am 14. October vollendete sie das fünfzigste Jahr ihres Bestands. Es ist das Verdienst des seinerzeitigen Handels- und Finanzministers Freiherr v. Baumgartner, die Telegraphie in Oesterreich eingeführt und es damit die erste Reihe der Festlandstaaten gestellt zu haben, die der epochalen Erfindung ihre Aufmerksamkeit zuwandten. Im Auftrage Baumgartners wurde am 14. October 1846 mit dem Baue einer Telegraphenlinie längs der Eisen-bahn zwischen Wien und Brünn begonnen.

Neueste Nachrichten.

Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 19. October.

(Original-Telegramme.)

Der Finanzminister übermittelt den Gesetzentwurf, betreffend die Verabsolung des Viehsalzes zum er-mäßigten Preise von 5 fl. per Metercentner.

Das Haus geht zur Tagesordnung über: Ver-handlung der kaiserlichen Verordnung in Nothstands-sachen.

Die Abgeordneten Dr. Dyl, Dr. Bauer, Smiezy, Formanek, Kaiser, Raftan und Biantini, finden die in der kaiserlichen Verordnung ausgesetzten Nothstands-unterstützungsbeiträge zu gering und urgieren die Er-lebigung ihrer Nothstands-Dringlichkeitsanträge und er-

warten von der Regierung in der nächsten Vorlage einen höheren Nothstandscredit.

Abg. Stalitz und Genossen fragen die Gesamt-regierung, ob sie im Laufe der gegenwärtigen Herbst-session die zur Lösung der Triester Eisenbahnfrage betreffende Gesetzesvorlage einbringen wolle.

Das Haus nahm einstimmig die kais. Verordnung, betreffend die Nothstandsaction, und mit 108 Stimmen eine Resolution des Abgeordneten Dyc an, in welcher die Regierung aufgefordert wird, binnen Monatsfrist die nothwendigsten Credite zu den allenfalls noch noth-wendig erscheinenden Nothstandsactionen anzusprechen.

Hierauf wird die Specialdebatte über das Heimats-gesetz fortgesetzt. In der Specialdebatte, bei § 1 des Heimatsgesetzes, beantragt Abg. Noske eine Bei-tragsleistung an die Gemeinden, welche die Kosten des Heimatsgesetzes nicht erschwingen können. Abg. Ritsche bringt einen Abänderungsantrag ein, wonach lediglich die Gemeinden über die Aufnahme in den Heimats-verband entscheiden sollen. — Fortsetzung der Debatte Mittwoch.

Die Vorgänge in der Türkei.

(Original-Telegramme.)

Constantinopel, 19. October. Es wurde ein Trate erlassen, durch welchen die von der österreichisch-ungarischen Botschaft verlangte Satisfaction für den von den türkischen Truppen erschossenen Sladko durch die Absetzung des Commandanten von Serres, Brigadegeneral Haki Pascha, und des Commandanten von Tschama, Oberst Zuzuff Bey, gewährt wurde.

Constantinopel, 19. October. Fünf Armenier, welche bei den letzten Ausschreitungen Bomben geworfen hatten, wurden zum Tode verurtheilt.

Telegramme.

Wien, 19. October. (Orig.-Tel.) Se. Majestät der Kaiser richtete an den Feldzeugmeister Freiherrn von Beck anlässlich seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums ein Handschreiben, in welchem er für die Verdienste eines seiner hingebungsvollsten und erprobesten Ge-nerräle wärmsten Dank und Anerkennung ausdrückt, ihm das Großkreuz des Stefan-Ordens verleiht und den Wunsch ausdrückt, daß Baron Beck, ein Vorbild der Schaffensfreudigkeit auf dem Gebiete des Heerwesens, der klar vordenkende Chef des Generalstabs, der Mon-archie und dem Kaiser lange in Gesundheit erhalten bleibe.

Wien, 19. October. (Orig.-Tel.) Heute wurde der österreichische Advocatentag eröffnet. Es nahmen daran 437 Advocaten aus Wien und der Provinz, darunter besonders zahlreich aus Böhmen, Mähren und Galizien, theil. Sectionschef Kral begrüßte die Versammlung namens des Justizministers und sagte, die Justiz-verwaltung wünsche, die Verhandlungen mögen zu den Ergebnissen führen, welche den Wünschen der Advocaten und dem allgemeinen Besten entsprechen und wie es die Einführung der neuen Civilprocessordnung erheißt, wenn sie die Erwartungen der Bevölkerung auf Ver-besserung der Rechtspflege befriedigen soll.

Parzeno, 19. October. (Orig.-Tel.) Anlässlich der Spendung des Sacraments der Firmung in Bizinada predigte Bischof Flapp, wie stets üblich, in kroatischer und jodann in italienischer Sprache. Als er die Kirche verließ, brach die versammelte Menge in Coviva und Zivio-Rufe aus. Auch die Worte: «Morte ai Croati!» wurden gehört. Die Gendarmerie hielt die Ordnung aufrecht.

Darmstadt, 19. October. (Orig.-Tel.) Kaiser Wil-helm ist um 2 Uhr nachmittags zum Besuche des Kaisers Nikolaus hier eingetroffen. Kaiser Wilhelm wurde vom Großherzog von Hessen am Bahnhofe begrüßt und fuhr mit demselben in das neue Palais, wo die Familientafel stattfand. Das Publicum brachte dem Kaiser begeisterte Ovationen dar. — Kaiser Wilhelm ist um 4 Uhr nachmittags nach Wiesbaden zurückgefahren. Der Großherzog geleitete den Kaiser zum Bahnhof und verabschiedete sich in der herzlichsten Weise von ihm. Trotz des Regens brachte eine zahlreiche Volksmenge dem Kaiser begeisterte Subli-gungen dar.

Ausweis über den Stand der Thierschen in Krain

für die Zeit vom 10. bis 17. October 1896.

Es ist herrschend:

die Nothkrankheit bei Pferden im Bezirke Gottschee in Sele der Gemeinde Gottschee (1 P.); die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der gleichnamigen Stadt (2 P.); im Bezirke Gottschee in den Gemein-den Auersperg (1 P.), Dane (1 P.), Gora (2 P.), Grobpland (7 P.), St. Gregor (6 P.), Reifnitz (1 P.), Soderich (3 P.) und Sasse (1 P.); im Bezirke Gurkfeld in den Gemein-den Arch (4 P.), Gurkfeld (2 P.) und Birke (5 P.); im Bezirke Voitsch in den Gemein-den Altemmarkt (13 P.), Baas (1 P.), Oblat (12 P.) und Birknitz (1 P.).

Erlöschten:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Gottschee in Kleinlaßnitz der Gemeinde Auersperg.

Angewandte Fremde.

Hotel Elefant.

Am 18. October. Graf Pettenegg, f. f. Kammerer, wirklicher Geheimrath, f. Diener; Dr. Weiser, Magistrats-Commissar; Singer, Weiß, Brauchbar, Hausner, Kohn, Ripper, Kiste, Wien. — Gräfin Keglevich, Esterhazy, Abbazia. — Baron Walfatern, Fiume. — Baron Wapburg, f. u. t. Oberklient, f. Gemahlin; Cegiattano, Hausbrandt, Kiste; Stomatiz, Private, f. Tochter, Trieste. — von Scharnitzer, Lovrana. — Hofbauer, fürstbischöflicher Verwalter, Döberberg. — Kavčić, Töpfer, Kiste, Linz. — Pollak, Kfm., Boglar. — Brunner, Kfm., Berlin. — Freund, Kfm., Prag. — Devetaj, Kfm., Karfreit.

Hotel Stadt Wien.

Am 18. October. Rahne, f. f. Notar, Jll. Feistritz. — Stein, Kfm., Wittau. — Schueberg, Klement, Graf, Dietrich, Weil, Dreßnig, Drenstein, Rebitzsch, Laglo, Sperling, Steinschneider, Kiste, Wien. — Wolf, Kfm., f. Frau, Agram. — Szabolcswski, Privat, Brezno. — Berger, Detonom, f. Schwester, Gonobitz. — Bruch, Kfm., Fiume. — Werberber, Privat, Gottschee. — Perz, Privat, Windischdorf. — Fehr, Realitätenbesitzer, Drazenburg. — Frankenburg, Kfm., Prag.

Hotel Kaiserlicher Hof. Am 19. October. Pirz, Müller, Bobkanc. — Petschnig, Brauer, Mannsburg. — Altmreither, Besitzer, Gottschee. — Herbst, Besitzer, Neulag. — Ladner, Buchse, Handelsleute, Kesselthal. — Mauser, Hotelier, f. Frau, Alltag.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern. Data for 19. and 20. October.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 9.7°, um 0.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Dym-Januschowsky Ritter von Bisschrad.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 8.

Dr. pr. 732.

V torek dne 20. oktobra

Faust (Margareta).

Velika opera v petih dejanjih. — Spisala J. Barbier in S. M. Carré. Uglasbil Ch. Gounod. Poslovenil A. Funtek. Začetek točno ob polu 8. uri. Konec po 10. uri.

Landestheater in Laibach.

15. Vorstellung.

Im Abonnement.

Ungerader Tag.

Mittwoch den 21. October

Opern-Aufführung!

Czar und Zimmermann.

Komische Oper in drei Acten von Albert Lortzing.

Course an der Wiener Börse vom 19. October 1896.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Large financial table with multiple columns: Staats-Anleihen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Grundentl.-Obligationen, Bank-Aktien, Aktien von Transport-Unternehmungen, Eisenbahn-Staatsanleihen, Diversis Fonds, and others. Includes various interest rates and prices.

Advertisement for 'Zahntropfen' (teeth drops) by Apothekers Piccoli in Laibach. Includes text: 'Ihre k. u. k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin - Witwe Erzherzogin Stephanie'.

Advertisement for 'Philharmonische Gesellschaft' (P. T.) regarding a 'Plenarversammlung' (general assembly) on 8. November d. J. at 11 AM in the Kammermusiksaal der Tonhalle.

Advertisements for 'Monatzimmer gesucht' (room sought) and 'Kostplatz gesucht' (cheap place sought) with details on terms and contact information.

Advertisement for 'Razglas' (glass) with details on prices and contact information: 'Na tozbi: 1.) Jozefa Zele iz Bača st. 73'.

Advertisement for 'Reassumierung executiver Feilbietung' (re-assessment of executory auction) regarding the estate of Anton Frank, with details on the court and date.

Advertisement for 'schwarzbraune Stute' (black-brown mare) for sale, with details on the seller and location: 'Radautzer Landzucht, 16 Faust hoch'.